

Bern

Kunststudent wird Museumskurator

Der 20-jährige Christian Herren hat in Bern schon eine Galerie eröffnet, nun übernimmt er in Roggwil die Leitung der Bromer Art Collection.

Samuel Thomi

Anderthalb Jahre nach der Eröffnung seiner Galerie in der Berner Altstadt setzt Christian Herren zum nächsten Karrieresprung an. Der erst 20-jährige Kunstkenner wurde eben als wohl jüngster Museumskurator der Schweiz vorgestellt und lenkt neu die Geschicke der Bromer Art Collection (BAC) in Roggwil. Diese wachsende Sammlung von Bergmalerei und zeitgenössischer Kunst ist in der Kaltenherberge zu Hause. Erstmals grössere Aufmerksamkeit erhielt die BAC, als Valentin Roschacher vor den saftig grünen Wassermatten des Oberaargaus seine Alpenbilder präsentierte. Zählt doch René Brogli als Kaltenherberge-Besitzer zu den grössten Sammlern des ehemaligen Bundesanwalts.

Grösseres Potenzial als in der Stadt

Doch nun haben Brogli und Herren noch Grösseres vor. «Unsere neue Ausstellungs- und Consulting-Tätigkeit, die ab Frühling 2013 umgesetzt wird, soll ein breites Publikum aus dem In- und Ausland anziehen», sagt René Brogli. Über den Inhalt sagt Christian Herren: «Zur Verbindung von Tradition und Moderne, von früher übers Heute bis in die Zukunft, ist die Bergmalerei als äusserst spannendes Leitbild geradezu prädestiniert.» Nicht zuletzt durch seine Kontakte zu jungen Künstlern soll die seit Jahren zusammengetragene Sammlung jährlich um drei Bilder wachsen. «Nebst dem Museumsbetrieb handelten wir im ersten Jahr schon beachtliche 100 Werke», ergänzt Brogli. Und im zugehörigen Eventforum finden laut dem 55-Jährigen immer mehr Firmenanlässe statt: «In einer Grossestadt liefe das Geschäft vielleicht schneller an, doch mittelfristig haben wir hier das grössere Potenzial.» Die am Ende des Kantons – an der Strasse von Langenthal nach Olten – gelegene Kaltenherberge verfügt über viele Parkplätze. «Und Roggwil ist aus Bern, Basel, Luzern und Zürich je in einer Stunde bestens erreichbar», dreht Brogli den Randregionennachteil versiert in ein Vorteilsargument um.

Der Mix zum Erfolg

Fragt sich: Braucht das Land überhaupt ein weiteres, auf ein urbanes Publikum ausgerichtetes Kulturzentrum? Seit der Eröffnung vor zehn Jahren kämpft beispielsweise das Museum Franz Gertsch in Burgdorf mal mit schlechteren und mal mit besseren Besucherzahlen und Finanzen. Dasselbe gilt auch fürs Zentrum Paul Klee in Bern – obschon mit weit grösseren (kantonalen) Mitteln ausgestattet. «Wir wollen eben nicht nur



Steht als junger Galerist und neuer Leiter der Roggwiler Bromer Art Collection im Fokus: Christian Herren. Foto: Valérie Chételat

ein Museum sein, dieser Mix wird uns zum Erfolg führen», entgegnet René Brogli. «Zwar wissen noch wenige von uns, doch schon bald werden die Besucher in Scharen kommen.» Auf Geld angesprochen nennt er, wie auch zur Neuausrichtung, keine Details. Wo liegt allenfalls die Schmerzgrenze? «Im Verhältnis zur Menschheit sind wir vermögend, da kann man auch mit relativ bescheidenen Mitteln viel erreichen», sinniert Brogli.

Ein umtriebiger Sanierer

Dabei hat das «Chauteili», wie der einst traditionsreiche Landgasthof im Oberaargau vom Volksmund genannt wird,

«Schon bald werden die Besucher in Scharen kommen.»

René Brogli, Besitzer der Kaltenherberge

bereits eine bewegte jüngere Vergangenheit hinter sich. Nach einer Feuersbrunst 2002 übernahm der umtriebige Aargauer Immobilienkaufmann die Brandruine und erstellte das Apropos. Doch bereits nach einem Jahr trennten sich René Brogli und der junge Starkoch Ivo Adam, der im 150-Plätze-Lokal als Zugpferd den Erfolg bringen sollte. Nach weiteren Wirtewechseln, und nachdem die Liegenschaft sich nicht verkaufen liess, baute Brogli die Kaltenherberge 2011 für gut drei Millionen Franken zum Kunsthaus um. Doch schon Anfang dieses Jahres kam es nach nur fünf Monaten wegen unterschiedlicher Auffassungen zur Trennung vom Kunsthaus-Direktor. «Mit Christian Herren arbeite ich nun sechs Monate zusammen und habe noch immer ein gutes Bauchgefühl», kommentiert René Brogli. Kennen gelernt haben sie sich vor zwei Jahren an einer Auktion. Letzten Frühsommer trafen sie sich wieder, als Herren Brogli ein Werk verkaufte – und daraufhin ein unerwartetes Jobangebot bekam. «So Gott will, geht es mit uns hier noch lange weiter», ergänzte

der umtriebige Sanierer und Liebhaber alter, bodenständiger Bauten. Noch lange weitergeführt werden soll auch die Zusammenarbeit zwischen dem Kaltenherberge-Restaurantbetrieb und dem heutigen Punkte-Lokal Bären in Dürrenroth. Dieses rettete Brogli übrigens einst ebenfalls vor dem Zerfall.

Roggwil – im Herzen der Schweiz

Der steilen Karriere zum Trotz: Ganz alles auf einmal schafft auch Christian Herren nicht. Das Kunstgeschichte-Studium an der Uni Bern musste der Bachelorstudent bereits unterbrechen. Und die Tätigkeit in seiner Galerie Elettto werde er ebenfalls «auf ein Minimum» reduzieren. «Als urbaner Mensch bleibe ich aber in der Stadt wohnen.» Dass er dafür nun täglich in die oft beklagte Randregion pendeln muss, sieht er wie René Brogli als Vorteil. Christian Herren: «Als Ausgangspunkt für meine vielen Künstler-, Galerien- oder Museumsbesuche ist Roggwil im Herzen der Schweiz bestens gelegen.»

www.bromerartcollection.com

Panaché? Cumulus? Streichkonzert? – So wählt man in Bern

Diese Woche wählt Bern sein politisches Personal. Gewiss ein schönes Privileg – aber so kompliziert! Eine Anleitung zum Ausfüllen des Wahlmaterials.

Christoph Lenz

Noch bis Sonntag haben Wahlberechtigte in der Stadt Bern die Möglichkeit, den Stadtpräsidenten, den Gemeinderat und den Stadtrat für die nächsten vier Jahre zu bestimmen. Ein Privileg, das vielen Kopfzerbrechen bereitet. Panaschieren, kumulieren, streichen – alles so furchtbar kompliziert.

Als Einstieg in den Wahlmarathon empfiehlt sich die Wahl des Stadtpräsidenten. Hier ist das Verfahren simpel. Es gibt drei Kandidaten – Alexander Tschäppät (SP), Alexandre Schmidt (FDP) und Beat Schori (SVP) – und nur eine Linie auf dem Wahlzettel. Darüber setzt der Wähler handschriftlich den Namen seines Favoriten. Zu beachten: Stadtpräsident kann nur werden, wer auch die Wahl in den Gemeinderat schafft. Wer die Wahrscheinlichkeit erhöhen will, dass seine Stimme bei der Stapi-Wahl zählt, wählt dieselbe Person also auch in den Gemeinderat.

Erheblich komplexer ist das Wahlverfahren bei Gemeinderat und

Stadtrat, denn hier gilt das Proporz-Prinzip. Grundsätzlich stehen dem Wähler zwei Möglichkeiten offen. Erstens, man verwendet eine der vordruckten Listen, die mit dem Abstimmungsmaterial zugestellt wurden. Zweitens, man nimmt die leere Liste, die ebenfalls im Couvert zu finden ist, und füllt sie eigenhändig aus.

Wählen mit vordruckter Liste: Wer seinen Aufwand gering halten will oder sich uneingeschränkt mit einer Partei und ihrem Personal identifiziert, kann die vordruckte Liste unverändert einwerfen. Der Wähler hat aber auch die Möglichkeit, Retuschen an der vordruckten Liste vorzunehmen. Er kann Kandidatennamen streichen, kumulieren und panaschieren.

● **Streichen:** Der Wähler kann seinem Willen Ausdruck verleihen, indem er Namen auf der vordruckten Liste streicht. Die gestrichenen Kandidaten gehen nun leer aus. Wird für einen gestrichenen Kandidaten kein neuer Name eingefügt, erhält die Partei eine Zusatzstimme (siehe «leere Linien»).

● **Kumulieren:** Man kann Kandidaten begünstigen, indem man ihren Namen und ihre Kandidatennummer handschriftlich auf den Wahlzettel setzt. Ein Name darf aber höchstens zwei Mal auf einer Liste erscheinen, auf vielen vordruckten Listen sind die Kandidaten zudem bereits doppelt vermerkt, des-

halb ist Kumulieren hier nicht mehr möglich. Und: Weil jedem Wähler eine begrenzte Anzahl Stimmen zur Verfügung steht (5 beim Gemeinderat, 80 beim Stadtrat), bedingt das Kumulieren, dass entweder noch leere Linien auf dem Wahlzettel sind oder dass ein anderer Kandidat gestrichen wird.

● **Panaschieren:** Vordruckte Listen können auch mit Kandidaten von Konkurrenzpartei ergänzt werden. Diese Stimmen kommen bei der Sitzverteilung der Konkurrenzpartei zugute.

Was passiert nun, wenn man mehr Kandidaten streicht, als hinzufügt? Und wie zählen **leere Linien?** Leere Linien werden als Zusatzstimmen für jene Partei gewertet, deren Namen im Feld «Listenbezeichnung» eingetragen ist. Bei der Verteilung von Sitzen auf die Listen werden Zusatzstimmen voll gezählt. Wenn anschliessend ermittelt wird, welche Kandidaten einer Partei einen Sitz erhalten, beeinflussen Zusatzstimmen das Resultat aber nicht.

Wählen mit dem unbedruckten Wahlzettel: Wer nicht primär eine Partei oder ein Bündnis wählen will, sondern es bevorzugt, seine Stimmen auf Personen von verschiedenen Gruppierungen zu verteilen, benutzt vorzugsweise den unbedruckten Zettel. Hier trägt man handschriftlich die Kandidaten und die dazugehörigen Nummern ein. Der Wählerfantase sind dabei kaum

Grenzen gesetzt. Auch für die Wahl mit unbedruckten Wahlzetteln gilt aber: Ein Name soll nicht öfters als zwei Mal auf dem Wahlzettel erscheinen.

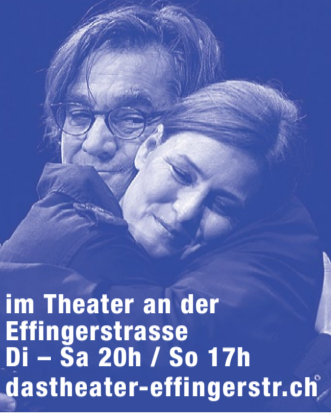
Beim unbedruckten Wahlzettel ist das Feld «Listenbezeichnung» leer. Wer nicht alle Linien seiner Liste belegt, kann die leeren Linien als Zusatzstimmen einer bestimmten Partei zukommen zu lassen. Dies, indem man einen Listennamen in das Feld einträgt.

Wie man in der Stadt Bern wählt, ist nun erklärt. Wann Bern wählt, steht auch fest: **Wer brieflich wählt, sollte dies bis spätestens Mittwoch erledigen.** Couverts, die nach Freitag beim Stimmregister eintreffen, werden nicht berücksichtigt. Bei der ebenfalls nicht unerheblichen Frage, wen man wählen soll, leistet Smartvote gute Dienste. Wie die Betreiber des Online-Portals Ende Woche mitteilten, haben sich bereits über 10 000 Stadtberner eine Wahlmehlführung ausarbeiten lassen. Ein Rekord. Auch aufseiten der Kandidaten hat Smartvote zugelegt. 2008 verfügten noch 70 Prozent der Politiker über ein Kandidatenprofil, dieses Jahr sind es bereits 83 Prozent.

Weitergehende Infos:
www.bern.ch/wahlen
Wahlhotline der Stadt Bern: 031 321 77 17
(8 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr).
www.smartvote.ch

Anzeige

SABINE LORENZ
(Gut gegen Nordwind) UND
GILLES TSCHUDI
IN „GIFT“
PACKEND – BRILLANT



im Theater an der
Effingerstrasse
Di – Sa 20h / So 17h
dastheater-effingerstr.ch

Kurz

Rüfenacht
Pferdestallung abgebrannt

In Rüfenacht ist am Samstagmorgen eine Pferdestallung niedergebrannt. Die Pferde konnten sich ins Freie retten. Auch Personen kamen keine zu Schaden. Allerdings wurden landwirtschaftliche Maschinen zerstört. Trotz sofortigem Einsatz der Feuerwehr konnte die Stallung nicht gerettet werden, wie die Kantonspolizei Bern mitteilte. Die Brandursache und der Sachschaden werden derzeit ermittelt. (sda)

UPD Bern
Resolution an Regierungsrat

An der Jahresversammlung der Bernischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (BGPP) von letzter Woche wurde eine Resolution verfasst: Aufgrund der schwerwiegenden Schäden (PatientInnen-Versorgung, Ausbildung, Forschung, Arbeitsplatz, Image) im Rahmen der öffentlich bereits seit Jahren deutlich wahrnehmbaren und sich laufend zuspitzenden Auseinandersetzungen in den Führungsgremien der UPD fordert die BGPP vom Regierungsrat umgehend eine klare Entscheidung zur Führung der UPD. Damit sollten die jahrelangen Konflikte um die fachliche Ausrichtung und Versorgungsstruktur durch die UPD endlich beendet werden, teilte die Vereinigung mit. (pd)

Korrigendum
Keine «verpasste Chance»

In der Berichterstattung zum Nichteintretensentscheid des Stadtrats auf das Schulreglement («Bund» vom 17.11.) wurde Bildungsdirektorin Edith Olibet versehentlich falsch zitiert. Edith Olibet hat nicht gesagt, dass der Nichteintretensentscheid eine «verpasste Chance» und dass die Vorlage «leider ein für alle Mal» vom Tisch sei. Edith Olibet ist vielmehr der Überzeugung, dass nach dem Nichteintretensentscheid wieder Ruhe in die Volksschule einkehren muss und dass das Schulreglement fortan nicht mehr jedes Jahr in eine erneute Revision verstrickt werden soll. Die Strukturrevision war keine Initiative von Edith Olibet, sondern ein Auftrag des Stadtrats. (lok)

Heute Abend Kornhaus
Berner Wirtschaft
im «Bund»-Gespräch

Bern als Beamtenstadt, als verschlafene Provinznest, als rot-grün religiöse Steuerhölle mit wirtschaftsfeindlichem Klima – über Bern kursieren viele Klischees. «Bund»-Chefredaktor Artur K. Vogel und «Bund»-Redaktorin Lisa Stalder sprechen mit fünf Unternehmerinnen und Unternehmern, deren Firmen in Bern etabliert sind, über die Vor- und Nachteile der Bundesstadt als Wirtschaftsstandort.

Am Gespräch nehmen teil: Daniel Eicher, Geschäftsführer/Inhaber ABC-Kunst- und Glückwunschkartenverlag, Uwe E. Jocham, Direktionspräsident CSL Behring AG, Nicole Loeb, Delegierte des Verwaltungsrates Loeb Holding AG, André Lüthi, CEO Globetrotter Group AG sowie Sandra von May-Granelli, Inhaberin und Vorsitzende der Geschäftsleitung Feusi Bildungszentrum AG. (pd)

Kornhausforum, 18.30 Uhr. Reservation: exklusiv@derbund.ch oder Telefon 0844 385 844. Der Eintritt ist gratis.